

Die kleine Hexe Pfefferminz

„Uuaahhh....!“ Die kleine Hexe Pfefferminz schleuderte frustriert ihren Zauberstab in die Ecke. Wieder war ein Zaubertrick misslungen. Der schwarze Rabe Pips krächzte schadenfroh. Er konnte nicht vergessen, dass Pfefferminz ihn damals im Zauberladen nur unwillig als Notlösung akzeptiert hatte, weil der andere Rabe, den sie eigentlich wollte, kurz vorher verkauft wurde. Überzeugt war sie nicht von ihm gewesen, und so rächte er sich jetzt mit Schadenfreude.



Der Hexenbesen Flieg-weit knisterte mitleidslos mit seinem Reisig. Auch er kannte die Wutanfälle der kleinen Hexe, denn nach jedem missglückten Zaubertrick flog sie zu ihrer Cousine, der Hexe Colgate, um sich trösten zu lassen.



Und schon kam Pfefferminz angeschossen, stieg auf den Besen und schnalzte mit der Zunge.

Flieg-weit rappelte sich träge hoch. Jetzt noch zu Colgate? Er knisterte ärgerlich und stieg langsam in die Luft. „Schneller!“, drängte Pfefferminz. Flieg-weit drehte boshaft eine scharfe Rechtskurve, so dass Pfefferminz fast kopfüber in ihr

Gemüsebeet gepurzelt wäre. „Das ist die falsche Richtung!“, rief sie. Flieg-weit wusste das natürlich, aber Colgate hatte



© R. Fr.

neulich laut überlegt, ob man ihn nicht im Hexenfeuer entsorgen und einen neuen Besen kaufen sollte. Dieses Biest! Er entschloss sich stattdessen, seinen Onkel Reisigtänzer vom Norddeich zu besuchen; das war definit lustiger als ein Besuch bei Colgate.

„Hey ... Flieg-weit ... wir müssen nach links ... das ist die falsche Richtung!“ Pfefferminz ruckelte verzweifelt auf dem Besen hin und her. „Bitte, Flieg-weit, bring mich schnell zu Colgate.“ Aber Flieg-weit ließ sich nicht beirren und folgte trotz Betteln und Geschrei stur seinem eigenen Weg.

Pfefferminz seufzte resigniert. Es klappte einfach nicht mit der Hexerei. Keiner beachtete ihre Kommandos, alles ging schief.

So wartete sie entmutigt, wohin der Besen sie brin-

gen würde. Ein dichter Wald tauchte vor ihnen auf, und Flieg-weit jagte blitzschnell im Zickzack um die Bäume. Pfefferminz verlor bei diesem rasanten Flug ihren Hut. Ihr Magen schlug mittlerweile Purzelbäume.

Endlich näherten sie sich dem Norddeich, und Flieg-weit landete ruckelnd auf dem Hof. Pfefferminz stieg schwankend ab, stolperte über ihre unförmigen Hexenschuhe und fiel fast in eine große Pfütze. Betrübt schlich sie zu einem Schuppen und schloss die Tür hinter sich. Ihr war furchtbar übel.

Flieg-weit flog inzwischen fröhlich zu seinem Onkel Reisigtänzer, aber statt sich über den Besuch zu freuen, donnerte der ihn an: "Warum kommst du so spät am Abend? Und wieso sieht dein Fluggast so demoliert aus?" Flieg-weit wusste darauf keine rechte Antwort. Reisigtänzer polterte verärgert: „Die Hexenbesenfamilie schämt sich für dich! Bei so einem schlechten Benehmen kann dir deine Flugeigenschaft genommen werden, und du könntest als ganz normaler Kehrbesen in der Gosse enden! Statt Flieg-weit hieße es dann Kehr-in-der-Gosse. Ist es das, was du willst ...?“

Flieg-weit knisterte entsetzt. Das hatte er nicht gewusst! Au weia ... Unwillkürlich dachte er an all die Streiche, von denen Pfefferminz nichts ahnte, wie zum Beispiel die Sache mit der Zaubermilch, die sich rot färben sollte. Pips und er gossen einfach die rote Milch auf den Kompost und stellten eine Tasse mit weißer Milch zurück auf das Fensterbrett. Pfefferminz brach beim Nachsehen enttäuscht in Tränen aus. Oder das weiße Kaninchen, das aus einer großen Vase hüpfen sollte und das Pips und er vorher verschwinden

ließen. Die kleine Hexe grämte sich daraufhin die ganze Nacht.

Flieg-weit fing an, sich zu schämen. Warum machte er so etwas ...? Er mochte Pips und wollte ihm imponieren. Mit ihm zusammen fühlte es sich immer wie ein großer Spaß an, aber bei näherer Betrachtung fand er das alles gemein und respektlos. Na, da war wohl eine Entschuldigung fällig...und zwar eine ziemlich große... Aber wo steckte die kleine Hexe?

Flieg-weit fand Pfefferminz nach langem Suchen schließlich in dem Schuppen. Ohne Umschweife sagte er: "Pfefferminz, ich muss dir etwas beichten: Dass deine Hexenkunststücke nicht geklappt haben, ist alleine die Schuld von Pips und mir." Er erzählte kleinlaut von ihren Streichen, und Pfefferminz hörte erstaunt zu. „Aber warum habt ihr das gemacht?“, rief sie erregt aus. „Pips glaubt, du findest ihn nicht gut genug als Hexenrabe, und ich habe mich davon anstecken lassen“, entgegnete Flieg-weit zerknirscht. „Bitte entschuldige!“

Pfefferminz dachte nach. Vielleicht ließ sie den Raben wirklich zu sehr spüren, dass sie lieber den anderen wollte, der rückwärts fliegen und auf dem Schnabel tanzen konnte. Dabei war so etwas ja eigentlich völlig unnützlich für einen Hexenraben. Colgate hatte ihr davon vorgeschwärmt, aber dann war er ihr im Zauberlanden von der alten Hexe Nachtgroll vor der Nase weggeschnappt worden. Ok, wenn man sich das genau ansah, dann war sie, Pfefferminz, mitschuldig an der Misere. „Lass uns nach Hause fliegen und alles aufklären“, bat sie. Dieses Mal wurde es ein ruhiger und sicherer Flug.

Pips flatterte inzwischen sorgenvoll umher. Wo blieben die beiden nur? Eigentlich fand er die kleine Hexe gar nicht so übel ... Auf jeden Fall kaufte sie ihm immer seine Lieblingswürmer, die mit dem Lakritz-Geschmack, und nie wurde er für seine Boshaftigkeiten bestraft. Sie war sogar ziemlich nett, wenn er länger darüber nachdachte. Hoffentlich tauchten beide bald unversehrt auf ... Als Flieg-weit und Pfefferminz dann endlich um die Ecke bogen, krächzte er erleichtert. Pfefferminz stürzte sofort auf ihn zu und rief: "Ich habe meine Enttäuschung an dir ausgelassen, dass ich nicht den anderen Raben bekommen konnte. Bitte entschuldige! Das war nicht richtig. Ich glaube, wenn du deine Boshaftigkeiten mal lässt, passen wir ganz gut zusammen!"

Pips staunte. Was passierte denn da gerade ...? „Ich bin sogar ein ziemlich guter Hexenrabe“, entgegnete er stolz, „und ich freue mich, wenn wir endlich zusammenarbeiten.“ „Gerne“, jauchzte die Hexe. „Lasst uns feiern, das ist eine besondere Nacht!“ Sie tanzte ausgelassen durch die Küche. Es gab Limonade in Regenbogenfarben, von der allen dreien ein wenig schwindelig wurde, und von der Decke rieselte silbriger Sternestaub. In allen Ecken funkelte und glitzerte es. Pfefferminz war glücklich, und alle drei lebten noch lange fröhlich zusammen in dem kleinen, schiefen Hexenhaus.

Annette Klink

Die meckernde Mumie

Es war Abend und das Großvatergespenst, die Vampirmutter und die Zwillinge Klein-Frankenstein und Klein-Kopflos saßen wie immer im Geisterschloss beim Essen. Draußen zuckten die Blitze und es goss in Strömen.

Klein-Frankenstein verdrehte die Schrauben im Kopf, als er sah, dass der meckernde Vetter Mumie zu Besuch war. Alle löffelten Fledermauseintopf in sich hinein, an dem er natürlich etwas auszusetzen hatte.

„Das Essen hier war auch schon mal besser“, sagte er und fluchte laut, als er seinen Wickel aus Versehen hinein tunkte. Sogar die Geisterkatze Mauser streckte ihren Kopf nur durch die Wand und verschwand schleunigst wieder.



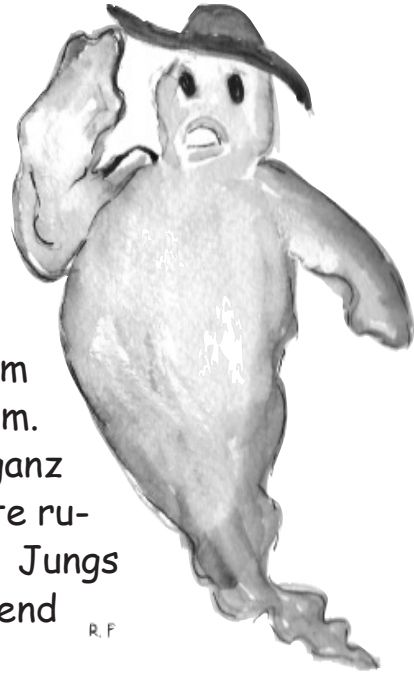
Als die Standuhr im Kaminzimmer sieben Uhr schlug, sprang die Vampirmutter erleichtert auf. Jetzt, da es dunkel war, konnte sie endlich einkaufen gehen. Sie blickte die Zwillinge streng an. „Ihr macht eurem Vetter noch einen Borkenkäferkaffee und räumt die Küche auf. Das ist hier nachher alles picobello, verstanden?“

Klein-Frankenstein nickte. Sein Bruder hatte seinen Kopf neben sich auf den Tisch gelegt und wischte

ihm den Mund ab.

„Ich geh dann mal auf die Toilette“, verkündete der Großvater und schwebte hinaus.

Während die Zwillinge das Wasser in die Spüle laufen ließen, nippte Vetter Mumie am Kaffee und kritisierte herum. „Der Teller da ist noch nicht ganz sauber. Und der Kaffee könnte ruhig etwas stärker sein.“ Die Jungs verdrehten die Augen, während sie schrubbten.



„Kinder!“, donnerte da Großvaters Stimme durchs Schloss.

Klein-Kopflos lies vor Schreck den Teller fallen, den er gerade abtrocknete. Er zersplitterte auf dem Boden.

„Das Klopapier ist alle. Bringt mir sofort Nachschub!“ Die Geisterstimme des Großvaters ließ die Flammen auf den Kerzenleuchtern flackern.

„Lass uns in der Vorratskammer nachsehen“, schlug Klein-Frankenstein vor. Sie schoben hektisch getrocknete Spinnenbeine zur Seite, schauten hinter den Borkenkäferkaffee und sogar unter die Krötenwarzenpaste, die so gut zu gebratenen Koboldfüßen schmeckte.

„Wie kann man nur so eine unordentliche Speisekammer haben“, kommentierte Vetter Mumie, half aber natürlich nicht mit.

„Wird's bald?“, donnerte der Großvater und seine

Stimme rollte wie ein Gewitter durch das Schloss.

„Es ist alle“, rief Klein-Kopflos ängstlich.

„Ist mir egal!“ Großvaters Stimme überschlug sich vor Ärger.

„Dann müsst ihr wohl einen Ersatz finden“, sagte Vetter Mumie herablassend, während ein loser Wickel von seinem Arm baumelte. Da stieß Klein-Frankenstein seinen Bruder an. Das war die Gelegenheit. Klein-Kopflos verstand sofort.

Aber bevor er nach dem Vetter greifen konnte, rannte der schon panisch die Haupttreppe hoch in Richtung Rittersaal.

„Auf keinen Fall mich!“, rief er dabei und seine Stimme bebte vor Empörung. Die beiden folgten ihm so schnell sie konnten, aber als sie oben ankamen, war der Saal leer.

„Er muss doch hier irgendwo sein“, rief Klein-Frankenstein und schaute die Ritterrüstungen an, als ob sie ihm helfen könnten. Klein-Kopflos hielt seinen Kopf mit beiden Händen, so hoch er konnte, und sah sich um.

„Herrschaftszeiten, wieso dauert das so lange?“, herrschte der Großvater durch das Schloss. Das schreckte Mauser auf, der durch die Wand sprang, genau vor eine der Rüstungen. Der Helm rasselte verdächtig und die Zwillinge sahen die Augen des Veters durch den Schlitz blicken.

„Erwischt!“, rief Klein-Kopflos, als Vetter Mumie in der Rüstung mit lautem Scheppern die Treppe herunterpolterte.

„Schneller!“, schrie sein Bruder und packte den Vet-

ter am Arm, genau, als er das rettende Eingangsportal erreichte. Die Tür flog auf und ein Blitz erleuchtete die Umrisse der Vampirmutter, die mit ihren Einkaufsstützen im Eingang stand.

„Was ist hier los?“, fragte sie. Vetter Mumie deutete empört auf die Zwillinge. „Ungezogene Blagen“, stammelte er.

„Großvater braucht Klopapier“, erklärte Klein-Kopflos.

„Und die Bengel wollten mich nehmen!“, rief Vetter Mumie und funkelte die Zwillinge böse an.

„Ja, sagt mal, geht man so mit Gästen um?“ Die Vampirmutter konnte sich ein Grinsen nur mit Mühe verkneifen. Sie gab den Zwillingen eine Rolle Klopapier.

„Bringt das hoch und dann sofort ab ins Bett.“ Die beiden zogen ab.

„Ich hoffe, du entschuldigst die Kinder“, sagte die Vampirmutter.

„So bin ich ja noch nie behandelt worden!“, meckerte Vetter Mumie. „Ich gehe jetzt und komme erst wieder, wenn du deinen Kindern Benehmen beigebracht hast.“ Zeternd humpelte er über die Zugbrücke davon.

Die Zwillinge aber sahen ihm aus dem Turmfenster nach und lachten schadenfroh über den gelungenen Streich. Und weil sie schon gestorben sind, spuken sie noch heute.



Heike Westendorf